

Zeitschrift: Mundart : Forum des Vereins Schweizerdeutsch
Herausgeber: Verein Schweizerdeutsch
Band: 2 (1994)
Heft: 2

Rubrik: Erfreunde Miniaturen aus dem Baselbiet

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dem Neckspruch aus dem Rheintal fügt Dr. Peter Boschung, Flamatt, folgende Parallele bei: *Wül ass d Ünnerlenner iinisch Bäase sääge, hii wier Plaffeyer mit üsùm Bese zwüüre ggwünscht.* Frau S. Gnehm, Zürich, erinnert an den geheimnisvollen Ostschweizerdialog: *Taar da daa? Da taar da. Da da daa taar!* (Darf das [Kind] das? Das darf das. Dass das das darf!) Und die Verdampfung des langen aa wird nach Karl Marquardt, Horgen, für Schaffhausen mit der Mahnung verbunden: *Wèèr nid cha säge guu, chuu und siluu, tar nid uf Schaffuse chuu.*

Kurzweilig auch die neckenden Übernamen. Früher galten die Schächentaler (Mitt. F. Aschwanden) wegen ihres unbedacht in die Rede eingeschleusten Füllsels «noch» bei den Reusstalern ganz einfach als «Nochler». Dazu passt folgende Anekdote²: Einmal stellte der Landammann einem Schächentaler Zinsbäuerlein seine etwas gewichtige Frau vor. Das Bäuerlein schaute sie so an und meinte dann: *Noch, bi mym Eich, äsonnä Pattsch hätted-er etz im Schächädall innä oü noch uberchu!* Auch heute noch hat Aschwanden solche «Kreationen» gefunden: Ein Bewohner der Sonnenterrasse Seelisberg nennt die übrigen Urner abschätzig «Lochürner», weil sie, aus der Sicht der freidaliegenden Seelisbergs, hinten «im Loch» zu Hause sind.

Diese unvollständige Blütenlese mag weitere Sammler und Kenner wiederum zu Mitteilungen an den Redaktor anregen; den Beiträgern und Mitarbeitern vielen Dank!

1 Vill Haag und weeni Garte, S.175.

2 Schweizer Volkskunde 1924, Heft 1/3, S.6 (Mitt.F.Aschwanden)

ERFREUENDE MINIATUREN AUS DEM BASELBIET

Vreni Weber-Thommen ist in der Nordwestecke unseres Landes dank ihren Kurzgeschichten, Kolumnen, Versen und Lesungen weithin bekannt und geschätzt. Ihre neueste Publikation, eine Sammlung von 20 kurzen Geschichten und Betrachtungen, dürfte wiederum eine begeisterte Leserschaft finden. Denn die Autorin versteht es, scheinbar unbedeutenden, alltäglichen Begebenheiten, Erlebnissen und Situationen ihrer häuslichen und dörflichen Umwelt Glanz und innere Tiefe zu verleihen, dank Konzentration auf das Wesentliche, disziplinierter Gedankenführung, warmer Mitmenschlichkeit, feinem Humor und dank einer unverkrampften, doch gezielten Handhabung der Sprache, ihrer Oberbaselbieter Mundart. Man spürt es förmlich, dass diese Kurzprosa unmittelbar aus dem Dialekt heraus geformt wurde (und nicht auf dem Umweg über standardsprachliche Denkweise). Oft gelingen ihr mit diesem Mittel Verdichtungen und Bilder von grosser Einprägsamkeit – etwa hier: «D Wält isch wie lenger je meh wienes schöns Gsicht, wo durchsichtig wird, und wo sich d Form vom Toteschädel scho zu Läbzyten under de Gsichtszüg, wo me gärn het, abzeichnet...» (S.60). Oder in einer Sentenz wie dieser: «Die vile billigen Agebott, wo mir hütt dervo profitiere, chönnten is emol tür z stoh cho...» (S.66).

Die Diktion ist naturgemäss eine Spur gehobener als in der alltäglichen Umgangssprache. Das zeigt sich z.B. in einer gelegentlichen Häufung von Adjektiven und Adverbien, wie sie der gesprochenen Sprache sonst eher fremd ist, etwa: «Uf em Gupf vomene Hübel stoht e *mächtigi* Linde. Ihri *schwarzen* Escht verzwyge sich *filigranartig* vor der *bleigraue* Gränzelosigkeit hindehra. Die *füechti*, *diesigi* Stimmig, wo hütt d Umriss vo allem uflöst, drückt mer ufs Gmüet.» (S.21). Bisweilen schleichen sich auch unmundartliche Wörter ein, z.B. im soeben zitierten Passus «Gränzelosigkeit» und

«diesig»; ferner: «irgendwie», «träume», «emotional usghungeret», «Dänkastoss», «Rychwyti» (Reichweite), «mollig», «erreiche»». Derartige kleine Schönheitsfehler werden aber bei weitem aufgewogen durch den zumeist mundartgerechten Satzbau sowie die im ganzen sehr träge Ausdrucksweise, die sich vor jeder Altertümelei hütet – aufgewogen auch durch innere Substanz und grosse Anschaulichkeit.

Rudolf Suter

Vreni Weber-Thommen

Duss und dinn. 93 S. Verlag Lüdin AG, Liestal 1993.

VORANZEIGE

Jahresversammlung des Vereins Schweizerdeutsch

Samstag, 25. Juni 1994
in Kreuzlingen TG

10.30 – 12.00 Uhr
Öffentliche Mundartmatinee
mit Autoren aus der Region

14.00 – 16.00 Uhr
Jahresversammlung für die
Mitglieder des Vereins
Schweizerdeutsch inkl. der
Regionalgruppen

Den Mitgliedern wird noch
eine detaillierte Einladung
zugestellt.

HOCHZEIT IM FRÜHLING

Zum schönsten Fest gehört auch eine fröhliche, herzliche, originelle Einladung – und warum nicht in Mundart?

Also: Miär freuäd eus... äh...mir? mier? freued? fröied? öis??? Und erst noch: Hochzit? Hoochzit? Hochzyt? Hochzig? Hoochsig???

Hüraate? Hührate? Hüroote? Hüratä? – Aber deswegen soll man's nicht gleich aufgeben, denn es gibt ja die *Sprachstelle des Vereins Schweizerdeutsch*, welche für Schreibung und alle Mundartfragen kompetent und rasch Rat und Antwort geben kann: *Dr. Alfred Egli, Untere Heslibachstrasse 1, 8700 Küssnacht, Tel. 01/910 73 78.*